

## Diskussionspapier zur Situation und Problemlagen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK)

Am 4. Juli 2006 organisierte der FWF einen Workshop mit hervorragenden NachwuchsforscherInnen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (kurz: GSK). Im Mittelpunkt standen eine gemeinsame Analyse der Situation und Probleme der GSK vor allem im Rahmen der FWF-Förderungen. Ziel sollte es letztlich sein, Problemlösungsvorschläge für die zukünftige Arbeit des FWF zu erarbeiten.

### I. TeilnehmerInnen

Eingeladen wurde eine Gruppe junger, hervorragender WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Disziplinen der GSK. Hinzu kamen zwei VertreterInnen von anderen Förder- bzw. Forschungsorganisationen.

<i>TeilnehmerInnen aus der Wissenschaft / VertreterInnen von Förderorganisationen</i>	TeilnehmerInnen des FWF
<b>Judith Glück</b> - Universität Wien, Fakultät für Psychologie	<b>Christoph Kratky</b> - Präsident
<b>Sylvia Kritzinger</b> - Institut für Höhere Studien (IHS)	<b>Herbert Gottweis</b> - Abteilungspräsident für Geistes- und Sozialwissenschaften
<b>Thomas Bachner</b> - Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Bürgerliches Recht, Handels- und Wertpapierrecht ( <i>schriftlicher Kommentar</i> )	<b>Gerhard Kratky</b> - Geschäftsführer
<b>Alexia Fürnkranz-Prskawetz</b> - ÖAW, Institut für Demographie	<b>Rudolf Novak</b> - Abteilungsleiter Nationale Strategie
<b>Birgit Lodes</b> - Universität Wien, Institut für Musikwissenschaften	<b>Susanne Menschik</b> - Abteilung Mobilität und Frauen
<b>Michael Jursa</b> - Universität Wien, Institut für Orientalistik	<b>Stefan Bernhardt</b> - Abteilungsleiter Öffentlichkeitsarbeit
<b>Michael Moser</b> - Universität Wien, Institut für Slawistik	<b>Monika Maruska</b> - Wissenschaftliche Sachbearbeiterin für Geschichts-, Kunst- und Kulturwissenschaften
<b>Rupert Weinzierl</b> - Universität für angewandte Kunst; Institut für Kunst- & Kulturwissenschaften, Kunstpädagogik	<b>Hendrik Müller-Reineke</b> - Wissenschaftlicher Sachbearbeiter für Sprach-, Literatur- und Altertumswissenschaften sowie Philosophie
<b>Karin Harrasser</b> - Humboldt Universität Berlin, Graduiertenkolleg "Codierung von Gewalt im medialen Wandel"	<b>Falk Reckling</b> - Abteilungsleiter Geistes- und Sozialwissenschaften; Wissenschaftlicher Sachbearbeiter für Sozialwissenschaften
<b>Helmut Reimitz</b> - ÖAW, Institut für Mittelalterforschung	
<b>Hannes Leitgeb</b> - Bristol University, Philosophy Department	
<b>Susanne Fröschl</b> - Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Managing Director	
<b>Klaus Zinnöcker</b> - Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF)	

## II. Ausgangslage der GSK bei FWF-Förderungen<sup>1</sup>

Der FWF konnte zunächst darlegen, dass die derzeitige Fördersituation der GSK im internationalen Vergleich sehr gut ist:

- Mit einem Budgetanteil von 17-20% erreichen die GSK einen im internationalen Vergleich sehr hohen Wert (siehe Anhang: Tab. 1).
- Mit 12-15% Budgetanteil und Bewilligungsquoten (bei Einzelprojekten) von 50-60% sind die Geisteswissenschaften dabei besonders erfolgreich (siehe Anhang: Tab. 2).
- Der Anteil der Sozialwissenschaften mit 5-7% fällt dagegen eher gering aus, dafür lukrieren sie aber höhere Förderungen von den Bundesministerien, der OeNB oder von der EU.<sup>2</sup>
- Die GSK erreichen einen hohen Anteil an den Frauenprogrammen Hertha Firnberg und Elise Richter.<sup>3</sup>
- Mit ca. 30% Budgetanteil weisen außeruniversitäre Forschungsstätten der GSK einen weitaus höheren Anteil auf als vergleichsweise die der BioMed oder der NawiTec (siehe Anhang: Tab. 4).

In der Diskussion wurden noch einmal die verschiedenen Ausgangspositionen der Geisteswissenschaften wie der Sozialwissenschaften thematisiert. Die Erfahrungen des FWF besagen dabei, dass die Lage der Sozialwissenschaften sich z.T. aus einer größeren Konkurrenzsituation erklärt:

- Gegenüber den Geisteswissenschaften weisen viele sozialwissenschaftliche Disziplinen im Durchschnitt einen höheren Internationalisierungsgrad und größere Scientific Communities auf. Das äußert sich u.a. in einer schärferen Konkurrenzsituation und damit oft auch in einer kritischeren Begutachtungskultur, die zudem noch durch die wachsende Akzeptanz von „objektivierten“ Rating- und Ranking-Verfahren sozialwissenschaftlicher Publikationen (u.a. *SSCI = Social Science Citation Index*) forciert wird.<sup>4</sup>
- Die deutschsprachigen Sozialwissenschaften haben den Trend der Internationalisierung in den 70er und 80er Jahren nicht in dem Maße vollzogen wie bspw. die nordeuropäischen Länder.<sup>5</sup> Hier ist aber ein Nachholprozess im Gange, der auch dadurch bestätigt wird, dass sich sozialwissenschaftliche Anträge beim FWF von 2000 bis 2005 fast verdreifacht haben.
- Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaften und den Sozialwissenschaften wurden gerade auch im Bereich der Publikationen ausgemacht. In den Geisteswissenschaften (v.a. im deutschsprachigen Raum) sind nach wie vor Buchpublikationen von EinzelautorInnen in der jeweiligen Nationalsprache ein wichtiges Kriterium der Karriereentwicklung, erst langsam beginnen auch Zeitschriftenartikel mit *peer review* eine Rolle zu spie-

<sup>1</sup> Über die Förderungen des FWF hinaus, erscheint auch die finanzielle Gesamtlage der GSK in Österreich nicht schlecht zu sein; siehe Zinöcker, K. u.a. (2006): Five Myths about Funding Scientific Research (in Austria), in: [http://www.fteval.at/files/newsletter/Newsletter\\_28.pdf](http://www.fteval.at/files/newsletter/Newsletter_28.pdf), S. 72-82.

<sup>2</sup> vgl. Streicher u.a. 2004: Evaluation FWF – Impact Analysis, in: InTeReg Research Report, No. 23-2004 [http://www.fteval.at/files/evstudien/FWF\\_Evaluation.pdf](http://www.fteval.at/files/evstudien/FWF_Evaluation.pdf) (Siehe auch Anhang: Tab. 3).

<sup>3</sup> Da das Elise-Richter Programm erst seit kurzem besteht, können hierzu noch keine aussagekräftigen Daten vorgelegt werden. Beim Hertha-Firnberg Programm gingen seit 1998 36,2% aller Stellen an die GSK, 40,4% an die BioMed und 23,4% an die NawiTec.

<sup>4</sup> Solche „Verzerrungen“ gibt aber nicht nur in den GSK, sie sind auch in den Naturwissenschaften zu beobachten und oft davon abhängig, inwiefern den einzelnen Disziplinen auch noch andere Förderangebote oder Finanzquellen zur Verfügung stehen.

<sup>5</sup> Hinzukommt, dass sich die professionalisierten Sozialwissenschaften in Österreich systematisch erst seit Anfang der 70er Jahre herausgebildet haben.

len. Dagegen setzen sich in den meisten sozialwissenschaftlichen Disziplinen englischsprachige Publikationen (z.T. auch Gemeinschaftspublikationen) in Zeitschriften mit *peer review* mehr und mehr durch.

Diese Differenzen erscheinen solange tolerierbar, als die Sozialwissenschaften mit der EU, der OeNB oder den Bundesministerien über weitere Förderangebote verfügen. Die Geisteswissenschaften sind dagegen im Wesentlichen von den Förderungen des FWF abhängig (siehe Anhang: Tab. 5)<sup>6</sup>.

Die TeilnehmerInnen waren sich dennoch einig, dass eine Internationalisierung der Geisteswissenschaften nicht nur beobachtet werden kann, sondern auch wünschenswert ist. In diesem Zusammenhang sollte auch die Etablierung von strengen *Peer Review-Verfahren* für wissenschaftliche Publikationen und *Citation Indexes* in den Geisteswissenschaften (die auch auf Monographien angewendet werden können) weiterverfolgt werden.<sup>7</sup> Sie sind ein hilfreiches Instrument zur Vergleichbarkeit von exzellenter Forschung und damit auch ein Orientierungspunkt gerade für junge ForscherInnen in ihrer Karriereplanung. Langfristig sollte dies zu einer Verringerung der Differenzen zwischen den Wissenschaftsdisziplinen führen. In dem Fall wird der FWF die Entwicklung sorgsam beobachten.

---

<sup>6</sup> OeNB: Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben mit ca. 36% (ca. € 20 Mio.) in den letzten 5 Jahren an den OeNB-Förderungen partizipiert, dagegen die Geisteswissenschaften mit nur ca. 16% (ca. € 9,4 Mio.). Die Bundesministerien (v.a. bm:bwk) stellten den Sozialwissenschaften im Jahr 2004 ca. € 17,3 Mio. an Forschungsförderung zur Verfügung und den Geisteswissenschaften € 12,6 Mio; siehe: Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2006, S. 200: [http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/13451/ftb\\_2006.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/13451/ftb_2006.pdf)

<sup>7</sup> Für die Erstellung von Citation Indexes in den Geisteswissenschaften bedarf es aber noch einer Reihe konzeptioneller Vorarbeiten. Der jüngste Entwurf der European Science Foundation (ESF) für einen European Citation Index (ECI) konnte den spezifischen Anforderungen der Geisteswissenschaften noch nicht genügen (zum Hintergrund: <http://www.esf.org/generic/2466/historyrationaleofERIH.pdf>). Weiterentwicklungen werden derzeit durch das ERA-NET „Humanities in the European Research Area“ (HERA) angestrebt: <http://www.heranet.info/>

## II. Problemlagen der GSK

Ausgangspunkt der Diskussion über die Problemlagen der GSK war eine FWF-Aufstellung der Herausforderungen des nationalen wie internationalen forschungspolitischen Umfeldes:

- Der Druck zur Einwerbung von kompetitiven Drittmitteln steigt und nimmt eine immer größere Bedeutung im akademischen CV von WissenschaftlerInnen ein. In Österreich spiegelt sich dieser Trend u.a. in den Leistungsvereinbarungen der Universitäten wieder.
- Es ist eine zunehmende Internationalisierung der Wissenschaften mit vereinheitlichten Vergleichsmaßstäben (u.a. European Research Council, Citation Indexes) zu beobachten.
- Es gibt einen (forschungs-) politischen Druck zur Schwerpunktbildung mit kritischen Massen.
- Die Forderung an die Grundlagenforschung, auch auf gesellschaftliche Bedürfnisse einzugehen (Anwendungsorientierung), hat in den letzten Jahren – auch angesichts steigender Forschungsausgaben – erheblich zugenommen.

Diese Tendenzen stellen selbstverständlich Herausforderungen für alle Fachdisziplinen dar, für viele Disziplinen der GSK aber in einem besonderen Ausmaß. Das zeigt sich v.a. an den Problemen, die der FWF identifizieren konnte, und die von den TeilnehmerInnen zum großen Teil bestätigt wurden. Zwei Problemkreise und zwei Querschnittsprobleme konnten herausgefiltert werden:

### **Problemkreis 1: Internationale Mobilität und Unabhängigkeit des Nachwuchses**

#### ***a) relativ geringe internationale Mobilität***

- Trotz relativ gleicher und relativ hoher Bewilligungschancen haben die GSK am Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium nur einen geringen Anteil (siehe Anhang: Tab. 6).<sup>8</sup>
- Offenbar gibt es bei österreichischen WissenschaftlerInnen an ausländischen Spitzeninstitutionen nur ein geringes Rückkehrinteresse.<sup>9</sup>
- Schließlich scheint auch die Attraktivität Österreichs als Forschungsstandort für SpitzenforscherInnen aus dem Ausland nicht besonders groß zu sein.<sup>10</sup>

#### ***b) späte Unabhängigkeit des Nachwuchses***

- Trotz der Möglichkeit der Selbstantragstellung (Einwerbung des eigenen Gehalts als ProjektleiterIn) bevorzugen junge Postdocs noch oft die Anstellung unter Ordinarien gegenüber der eigenständigen Projekteinwerbung, und das, obwohl die jungen Postdocs

<sup>8</sup> Laut der Umfrage des FWF von 2002 waren nur ca. 37% der WissenschaftlerInnen der GSK schon einmal an einer ausländischen Forschungsstätte tätig (in der Biologie und in der Naturwissenschaften waren es ca. 50%); siehe: <http://www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/tabellenband.pdf>

<sup>9</sup> In einer ersten, begrenzten Analyse des FWF konnten über 100 WissenschaftlerInnen (mind. Postdoc), die zum großen Teil ihre Ausbildung in Österreich erhalten haben, an ausländischen Forschungsstätten identifiziert werden. Mit fast der Hälfte der identifizierten WissenschaftlerInnen machen die Wirtschaftswissenschaften dabei den weitaus größten Anteil aus.

<sup>10</sup> Laut FWF-Umfrage von 2002 kommen nur ca. 9% aller WissenschaftlerInnen in den GSK aus dem Ausland, davon allein 6% aus dem deutschsprachigen; siehe: <http://www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/tabellenband.pdf> Gleichwohl gingen die bisher einzigen EURYI-Awards Österreichs (ausländische NachwuchsforscherInnen nach Österreich) in den Jahren 2004 und 2005 an einen Demographen (IISA) und einen Rechtswissenschaftler (WU Wien); siehe: <http://www.esf.org/euryi>

häufig die Hauptarbeit bei der Antragstellung leisten und mit einem Senior-Postdoc-Gehalt als Selbstantragsteller auch höhere Einkommenschancen hätten.<sup>11</sup>

- Häufig sind gerade AntragstellerInnen und MitarbeiterInnen aus den GSK zu Stellenteilungen und geringfügigen Entlohnungen bereit. Das bedeutet, dass sie sich neben der Projektarbeit noch andere Finanzierungsquellen erschließen müssen.
- Für das START-Programm, das die Etablierung von unabhängigen Nachwuchsgruppen erlaubt, gibt es aus den GSK noch zu wenig Anträge (nur ca. 14% der Anträge und derzeit 5 laufende Projekte).

## **Problemkreis 2: Geringe Nutzung aller Förderprogramme**

### ***a) große Abhängigkeit von Einzelprojekten und geringe Nutzung anderer Förderprogramme***

- Die Nachfrage nach den Schwerpunkt-Programmen des FWF wie Doktoratskollegs (DK), Spezialforschungsbereiche (SFB) oder Nationale Forschungsnetzwerke (NFN) ist in den GSK bisher eher gering.<sup>12</sup>
- Der Anteil der Anträge aus den GSK am anwendungsorientierten Translational Research Programm (TRP) liegt ebenfalls unter dem Durchschnitt des Anteils an den Einzelprojekten (ca. 8-10%).
- Schließlich werden die internationalen Kooperationsmöglichkeiten über die Programme der European Science Foundation (ESF) kaum genutzt.<sup>13</sup>

## **Querschnittsprobleme**

### ***a) relative hohe Lehrbelastung in den GSK***

- Die GSK weisen gegenüber anderen Fachdisziplinen einen relativ geringen Anteil an Forschungsaktivitäten und einen relativ hohen Anteil an Lehrverpflichtungen auf. So ist zu beobachten, dass Disziplinen mit den höchsten Studierendenzahlen (u.a. Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre) ein sehr geringes Antragsaufkommen beim FWF haben (siehe Tab. 7).

### ***b) zu wenig Frauen in der Antragstellung***

- Trotz gleicher Bewilligungschancen werden nur 15-20% aller Anträge bei Einzelprojekten von Frauen eingereicht (siehe Tab. 8).

---

<sup>11</sup> Die Selbstantragstellung spielt in den GSK eine weitaus größere Rolle als in der Biologie/Medizin oder in der Naturwissenschaft/Technik. So stellten in den letzten zwei Jahren in den GSK (Einzelprojekten inkl. Translational Research Programm und Internationale Programme) ca. 27% einen Selbstantrag, während es in der Biologie/Medizin und Naturwissenschaft/Technik nur ca. 10% waren.

<sup>12</sup> Derzeit gibt es nur jeweils 1 SFB, 1 NFN und 1 DK in den GSK, allerdings gab es im Jahr 2005 bereits 12 Konzeptanträge.

<sup>13</sup> Momentan beteiligen sich SozialwissenschaftlerInnen aus Österreich an 3 EUROCORES-Programmen und an 6 Research Networks. In den Geisteswissenschaften ist es ein EUROCORES-Programm und ein Research Network. Bereits 2006/7 kann aber schon mit erheblichen Steigerungen gerechnet werden; siehe: <http://www.fwf.ac.at/de/internationales/esf.html>

### III. Lösungsvorschläge der WorkshopteilnehmerInnen

Die begrenzte Zeit und die Komplexität der Problemkreise ließen es nicht zu, alles gleichermaßen intensiv zu diskutieren. Allerdings stellte sich in der Diskussion heraus, dass insbesondere zwei Problemkreise von besonderem Interesse sind. Das waren (1) die Internationale Mobilität und frühe Unabhängigkeit des Nachwuchses (insb. durch Selbstantragstellung) und (2) die Nutzung der Schwerpunkt-Programme durch die GSK. Diese beiden Problemkreise wurden dann in zwei Arbeitsgruppen diskutiert und entsprechende Vorschläge erarbeitet.

Vor der Diskussion der Arbeitsgruppen machte der FWF noch darauf aufmerksam, dass er sich bei allen Neuerungen und Reformmaßnahmen stets von einigen normativen Prinzipien leiten lässt. Diese sind u.a.:

- Die Flexibilisierungen vorhandener Programme hat gegenüber der Schaffung neuer Programme Priorität.
- Da der FWF allen Wissenschaftsdisziplinen und Gruppen gleichermaßen verpflichtet ist, sollten „geschützte Werkstätten“ vermieden werden und vielmehr gleiche Verfahren und Kriterien für alle gelten.
- In den Antragsrichtlinien und in den Förderverträgen sollte so wenig „Feinsteuerung“ wie nötig, aber so viel „Antragswahrheit“ und Flexibilität wie möglich für die ForscherInnen erzielt werden.
- Die Balance des *trade-offs* von Entscheidungsqualität, -geschwindigkeit und -kosten sollte gewährleistet sein.

#### **1. Arbeitsgruppe „Internationale Mobilität und Unabhängigkeit des Nachwuchses“**

- Die Möglichkeiten der internationalen Mobilität durch das Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium und der frühen Unabhängigkeit v.a. über die Selbstantragstellung und das START-Programm werden durchwegs unterstützt.
- Bemängelt wird dagegen die geringe Bekanntheit der Förderprogramme. Insbesondere die Möglichkeit der Selbstantragstellung ist bei vielen potentiellen FWF-AntragstellerInnen und MitarbeiterInnen noch viel zu wenig bekannt. Vielmehr herrscht bei Ordinarien wie NachwuchsforscherInnen immer noch die Meinung vor, dass ohne die Patronage arrivierter ForscherInnen die Erfolgchancen beim FWF sehr gering sind.<sup>14</sup> Dadurch wird die Praxis befördert, dass oftmals NachwuchsforscherInnen Anträge konzipieren, diese aber dann von Ordinarien eingereicht werden („Schutzmantelmadonna-Phänomen“). Diese Praxis wird u.a. durch Hierarchie- und Abhängigkeitsverhältnisse an den Forschungsstätten noch verstärkt.

#### **a) Empfehlungen an den FWF**

- Die Förderungsmöglichkeiten für den Nachwuchs (insbesondere die Selbstantragstellung) sollten durch den FWF stärker bekannt gemacht werden.

---

<sup>14</sup> Die internationale Evaluation des FWF hatte dagegen gezeigt, dass es keine signifikanten Nachteile für NachwuchsforscherInnen oder für Frauen bei der Erfolgswahrscheinlichkeit gibt. Gleichwohl ist deren absoluter Anteil noch viel zu gering, vgl. Streicher u.a. 2004: Evaluation FWF – Impact Analysis, in: InTeReg Research Report, No. 23-2004, S. 16-23: [http://www.fteval.at/files/evstudien/FWF\\_Evaluation.pdf](http://www.fteval.at/files/evstudien/FWF_Evaluation.pdf)

- Gerade ErstantragstellerInnen fehlt es häufig an elementaren Kenntnissen der Antragskonzeption bei Drittmittelprojekten und der FWF-Verfahren. Zwar sollte der FWF nicht die Verantwortung der Forschungsstätten übernehmen, junge WissenschaftlerInnen bei der Einwerbung von Drittmitteln sowie bei der Projektadministration zu schulen. Allerdings könnte der FWF beispielhafte Initiativen setzen.<sup>15</sup> Zudem wird eine Auflistung klassischer Fehlerquellen bei der Antragstellung auf der FWF-Website angeregt.
- Der FWF sollte die Möglichkeiten eröffnen, die Autorenschaft aller Beteiligten bei der Antragstellung transparenter zu machen. Diese könnte u.a. dadurch geschehen, dass alle Beteiligten bei der Antragstellung obligatorisch aufgeführt werden müssen, so dass dies auch dem *track record* der Beteiligten zugute kommt.
- Auch wenn sich junge ForscherInnen zur Selbstantragstellung entschließen, bestehen die Abhängigkeitsverhältnisse oft weiter, weil die ForscherInnen von der Unterstützungserklärung der Forschungsstätte abhängig sind. Die Unterstützungserklärung wird durch die Forschungsstätten in vielen Fällen mit Auflagen für die ForscherInnen verbunden. Hier sollte der FWF noch nachdrücklicher auf die Einführung von Overheadkosten drängen. Denn Overheads würden v.a. die Stellung von NachwuchsforscherInnen mit eigenständig erworbenen Drittmitteln stärken.
- Die Unabhängigkeit junger ForscherInnen könnte durch die Einführung von Nachwuchsgruppen, die nicht so eine hohe Exklusivität wie das START-Programm ausweisen, unterstützt werden.<sup>16</sup>
- Die bisherigen Altersgrenzen insbesondere beim Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium und beim START-Programm entsprechen nicht immer den Erwerbsbiographien aller Fachdisziplinen. So sind längere Ausbildungszeiten, Unterbrechungen oder Teilzeitbeschäftigungen in vielen GSK-Disziplinen durchaus üblich. Daher wird eine Umstellung von biologischen auf akademische Altersgrenzen angeregt.
- Einige Fachdisziplinen der GSK benötigen für ihre Forschungen weitaus weniger finanzielle Ressourcen als die Naturwissenschaften oder die Biologie/Medizin. Daher wäre es wünschenswert, die Antragssummen beim START-Programm flexibler zu gestalten.
- Einer der wichtigsten Punkte, den Nachwuchs auf die wissenschaftliche Competition vorzubereiten, ist eine systematische, standardisierte und professionalisierte DoktorandInnenausbildung auf internationalem Niveau. Hier bestehen in Österreich noch immer große Defizite. Der FWF kann hier v.a. über die Ausweitung seiner Doktoratskollegs Einfluss nehmen.
- Schließlich wäre es sinnvoll, für alle FWF-Programme (außer Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium) die Möglichkeit der internationalen Mobilität (längere Auslandsaufenthalte) für ProjektleiterInnen und MitarbeiterInnen während der Projektdauer zu ermöglichen.

---

<sup>15</sup> FWF-Anmerkung: Solche Workshops werden erstmals im Herbst 2006 stattfinden.

<sup>16</sup> Modelle dafür bieten u.a. die Förderung der DFG mit dem Emmy Noether-Programm: [http://www.dfg.de/wissenschaftliche\\_karriere/emmy\\_noether/index.html](http://www.dfg.de/wissenschaftliche_karriere/emmy_noether/index.html)

## **2. Arbeitsgruppe „Schwerpunkt-Programme in den GSK“**

- Die Bedeutung von kooperativen Schwerpunkt-Programmen für die GSK wird von den TeilnehmerInnen als sehr hoch eingeschätzt, zumal sich typische Fragestellungen in den GSK oft nur vernetzt bearbeiten lassen. Zur Steigerung der Attraktivität der Schwerpunkt-Programme werden allerdings einige Flexibilisierungen empfohlen:

### **a) Empfehlungen an den FWF: Allgemeines**

- Die Schwerpunkt-Programme sollten stärker vom FWF beworben (u.a. durch spezifische Informationsveranstaltungen) und die Vorteile für AntragstellerInnen stärker bewusst gemacht werden. Das gilt im besonderen Maße auch für die Programme der European Science Foundation (ESF), deren Potentiale in der Scientific Community offenbar kaum bekannt sind.
- Der FWF sollte sich bei allen Schwerpunkt-Programmen darum bemühen, die internationalen Kooperationsmöglichkeiten (inkl. Finanzierungsmöglichkeiten) weiter voranzutreiben. So sollten ca. 1/3 der Bewilligungssumme für die Kooperation mit ausländischen Forschungsstätten zur Verfügung stehen. Dies würde die Qualität der Programme erhöhen und die Internationalisierung der Forschung in Österreich vorantreiben. Viele Fachdisziplinen in den GSK sind einfach zu klein, um eine ausreichende Anzahl qualifizierter ForscherInnen in einem nationalen Schwerpunkt-Programm erreichen zu können.
- Wünschenswert wäre es, internationale ForscherInnen als GastwissenschaftlerInnen in die Schwerpunkt-Programme integrieren zu können.
- Um eine Netzwerkbildung im Vorfeld von Schwerpunktanträgen zu ermöglichen, wurden Anbahnungsfinanzierungen durch den FWF vorgeschlagen.
- Die vom FWF geforderten Commitments der Universitäten bei SFBs und DKs stehen oft der individuellen Karriereentwicklung der ForscherInnen entgegen. So besteht der Druck, sich an Schwerpunktanträgen zu beteiligen, die den universitären Schwerpunkten entsprechen. Dies führt dazu, dass sehr heterogene Gruppen „zwangsweise“ kooperieren. Hier wäre es notwendig, den experimentellen Charakter der NFNs stärker herauszustreichen und die NFNs u.U. auch mit einer längerfristigen Perspektive zu versehen.

### **b) Empfehlungen an den FWF: Doktoratskollegs**

- Die Thematiken und Strukturen der Doktoratskollegs sollten so konzipiert werden, dass die StipendiatInnen später gute Chancen auf dem akademischen wie außerakademischen Arbeitsmarkt haben. Das bedeutet u.a., dass die Thematiken der Kollegs nicht zu eng gefasst werden und auf ein strukturiertes Ausbildungsprogramm besonderer Wert gelegt werden sollte.
- Detaillierte Vorgaben und Nennung konkreter Doktoratsthemen bei der Antragstellung sind in den meisten Disziplinen der GSK nicht sinnvoll. Vielmehr muss die Qualität über Strukturvorgaben der Faculty (u.a. standardisiertes internationales Auswahlverfahren der StipendiatInnen, klar strukturiertes Curriculum inkl. Exit-Option) gesichert werden.
- Um dem „Einzelkämpfertum“ der GSK entgegenzuwirken, sollte der FWF weiterhin die räumliche Konzentration und die Teamausbildung der StipendiatInnen einfordern.
- Schließlich sollte das Ausbildungsprogramm der Doktoratskollegs des FWF noch verstärkter an den Bologna-Prozess angepasst werden.

### **3. Querschnittsprobleme**

Zeitprobleme haben es nicht mehr erlaubt, die Querschnittsprobleme intensiv zu diskutieren, sodass hier nur stichpunktartig einige Vorschläge angeführt werden:

#### ***a) hohe Lehrbelastung***

- Die hohe Lehrbelastung wurde von den TeilnehmerInnen nicht als substantielle Hürde der Forschungstätigkeit empfunden. Gleichwohl werden die Pläne des FWF begrüßt, für aufwendige Programme wie Schwerpunkte, START-Programm oder Wittgenstein-Preis „Freikaufmöglichkeiten“ von Lehrverpflichtungen und administrativen Tätigkeiten zu schaffen.

#### ***b) Steigerungen der Anträge von Frauen***

- Die Einführung eines Kindererziehungsgeldes, das insbesondere Frauen einen schnellen Wiedereinstieg in die Wissenschaft ermöglicht, wird ausdrücklich begrüßt.
- Als sinnvoll werden auch spezielle Informationsveranstaltungen für Frauen in Zusammenarbeit mit bestehenden Netzwerken wie „Frauen in Forschung und Technologie“ ([www.fforte.at](http://www.fforte.at) / [www.femtech.at](http://www.femtech.at)) erachtet. Ein zentrales Ziel sollte dabei die Stärkung des Selbstbewusstseins zur Antragstellung der Forscherinnen sein, da Frauen überdurchschnittlich oft schlechte Anstellungsbedingungen (Stellenteilung etc.) akzeptieren, um einen Fuß in der akademischen Tür zu behalten.
- Bei der Darstellung beispielhafter Karriereverläufe von Frauen wäre es wichtig, auch deren Heterogenität herauszustellen.
- Ein Mentoring von Frauen ist eine begrüßenswerte Initiative, die aber eher in der Verantwortung der Forschungsstätten liegen sollte.

### **4. Verbesserung der Verfahren und der Administration des FWF**

- Einige TeilnehmerInnen würden sich wünschen, dass bessere Kontrollmechanismen (a) bei der Auswahl von GutachterInnen für interdisziplinäre Anträge und (b) für die Vermeidung von Schulenstreits entwickelt würden.
- Ein größeres Augenmerk sollte der FWF auf Schulungen im Bereich „Projektmanagement“ legen. Die entsprechenden Fähigkeiten werden häufig oft als gegeben vorausgesetzt, obwohl das Wissenschaftssystem dafür bisher keine systematische Ausbildung bereitstellt.

#### IV. Abschließender Kommentar des FWF

Die Vorschläge und Kritikpunkte der Diskussion haben dem FWF wertvolle Anregungen für zukünftige Verbesserungen seiner Programme und Verfahren gegeben. Da der FWF selbst schon Überlegungen angestellt hat, ist zu erwarten, dass einiges schon sehr bald umgesetzt wird. Im Folgenden werden daher Maßnahmen aufgelistet, die der FWF entweder vor kurzem oder aber in naher Zukunft umgesetzt hat bzw. umsetzen möchte:

#### Informations- und Ausbildungsangebote

- Der FWF ist bemüht, sein Informationsangebot erheblich auszuweiten. So hielten von Herbst 2005 bis Frühjahr 2006 der FWF-Präsident Christoph Kratky und die wissenschaftliche MitarbeiterInnen Informationsveranstaltungen an fast allen österreichischen Hochschulen ab (gesondert gab es Informationsveranstaltungen für die außer-universitären Institute und die Kunstuniversitäten): [http://www.fwf.ac.at/de/info-archiv/200504/thema\\_fwf\\_praesentationstour.html](http://www.fwf.ac.at/de/info-archiv/200504/thema_fwf_praesentationstour.html)
- Im September 2006 organisierte der FWF vier fachspezifische Coaching-Workshops, in deren Rahmen sich Kleingruppen im Detail mit den Hürden der Antragstellung beschäftigen: <http://www.fwf.ac.at/de/news/fwf-coaching-workshops.html>
- Nachholbedarf besteht aber offenkundig weiterhin beim Informationsangebot für NachwuchsforscherInnen und bei der Schulung im Projektmanagement.

#### Nachwuchsförderung

- Der FWF sieht sich in der Verantwortung, über die Modalitäten der Selbstantragstellung noch intensiver zu informieren.
- Der FWF wird Regeln diskutieren, die AntragstellerInnen verpflichten, alle an der Autorenschaft des Antrags Beteiligten anzuführen.
- Die beiden letzt genannten Maßnahmen sollen auch zu einer Reduzierung des „Schutzmantelmadonna-Phänomens“ führen.
- Um den verschiedenen disziplinären Karriereverläufen entsprechen zu können, wird der FWF mit dem bm:bwk in Verhandlungen treten, um alle Programme mit Altersgrenzen von biologischen auf akademische Altersgrenzen umzustellen. Das würde beim START-Programm bspw. eine Umstellung von 35 Jahre auf 2-10 Jahre nach der Promotion bedeuten.
- Die Attraktivität des START-Programmes soll gerade auch für die GSK dadurch gesteigert werden, indem Antragssummen flexibler gestaltet werden können (in etwa 800.000 – 1.200.000 Euro für 6 Jahre).

#### Schwerpunkte / Vernetzungen / Internationalisierungen

- Das Informationsangebot für seine Schwerpunktprogramme wird der FWF weiter ausbauen und ggf. auch fachspezifischer gestalten.
- Anbahnungskosten für die Erarbeitung von Schwerpunktkonzeptionen hält der FWF zwar für sinnvoll, sieht hier aber v.a. die Forschungsstätten in der Verantwortung.
- Mit dem D-A-CH Abkommen hat der FWF die Möglichkeit eröffnet, deutsche und schweizerische Gruppen in Schwerpunktprogramme integrieren zu können. In Zukunft sollen

diese Modalitäten noch vereinfacht werden: [http://www.fwf.ac.at/de/internationalen/foerderkategorien\\_dach.html](http://www.fwf.ac.at/de/internationalen/foerderkategorien_dach.html)

- Der FWF hat die internationalen Kooperationsmöglichkeiten gebündelt und versucht, sie übersichtlich zu ordnen: <http://www.fwf.ac.at/de/internationales/index.html>
- Die Programme des European Science Foundation (ESF), an denen der FWF aktiv teilnimmt, wurden in den letzten Jahren kohärenter und transparenter gestaltet. Hier sind u.a. die EUROCORES Programmes und die Research Networking Programmes hervorzuheben: <http://www.fwf.ac.at/de/internationales/esf.html>
- Der FWF steht momentan mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und mit dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) in Verhandlung, um gemeinsame bilaterale bzw. trilaterale Antragstellungen zu realisieren.
- Im Rahmen der vom FWF vorgeschlagenen Exzellenz-Cluster soll durch die Einrichtung von DoktorandInnen-Schulen die Doktoratsausbildung auf eine breitere Basis gestellt werden: [http://www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/E-Cluster\\_2005.pdf](http://www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/E-Cluster_2005.pdf)

## **Frauenförderung**

- Die Einführung eines Kindererziehungsgeldes, um v.a. Frauen einen schnellen Wiedereinstieg in die Forschung zu ermöglichen, bleibt ein Anliegen des FWF. Offen ist allerdings noch die Finanzierung.
- Der Frauenförderung kommt in den GSK eine besondere Bedeutung zu, da viele Disziplinen der GSK einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil an jungen ForscherInnen aufweisen. Durch die Einführung eines Genderreferats, die Anhebung der Anrechnung von Kindererziehungszeiten (3 Jahre pro Kind), spezifische Informationsveranstaltungen und durch die regelmäßige Darstellung beispielhafter Karrieren von Frauen in der Forschung ist der FWF bemüht, die Frauenförderung systematischer voranzutreiben: <http://www.fwf.ac.at/de/gender/index.asp>

## **Weitere Maßnahmen**

- Die Einführung von Overheads (langfristig: Vollkostenerstattung) bleibt eines der zentralen Anliegen des FWF. Diesbezüglich gibt es positive Anzeichen, dass bald mit einer Beauftragung (inkl. zusätzlicher finanzieller Ressourcen) gerechnet werden könnte.
- Der FWF wird mit den Universitäten in Verhandlung treten, um Freikaufoptionen für ForscherInnen (sabbaticals) zu schaffen. In einer ersten Stufe könnten diese zunächst auf besonders anspruchsvolle Programme wie das Wittgenstein-Programm, das START-Programm und die Schwerpunkt-Programme angewendet werden.
- Die unterschiedlichen Karriereverläufe in den Fachdisziplinen haben nicht nur Auswirkungen auf die Altersgrenzen der Nachwuchsprogramme, sondern auch auf den Wittgenstein-Preis. Hier möchte der FWF die Altersgrenze – nach Vereinbarung mit dem bm:bwk – auf 55 Jahre anheben. Dies würde insbesondere vielen geisteswissenschaftlichen Disziplinen zu Gute kommen.
- Langzeitprojekte (wie Editionen, Handschriften- und Quelleneditionen, sprachwissenschaftliche Texteditionen und Lexika, Bearbeitungen von Sammlungen und Nachlässen, Kritische Werksausgaben, Aufarbeitung von archäologischen Hinterlassenschaften und Grabungsfunden, juristische Kommentare oder qualitative und quantitative sozialwissenschaftliche Datenerhebungen und -analysen) haben in den GSK eine besondere Bedeutung. Hier prüft der FWF in Abstimmung mit anderen Förderungsträgern die Einführung eines Schwerpunktprogramms. Konzeptionelle Überlegungen liegen bereits vor.

## **FWF-Verfahren**

Einer der für die AntragstellerInnen wie auch für den FWF sensibelsten Bereiche bei der Entscheidungsfindung ist die Auswahl der FachgutachterInnen. Seit Jahren hat sich der FWF daher bemüht, diesen Bereich schrittweise zu optimieren:

- Um Befangenheiten zu reduzieren und die internationale Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wissenschaften voranzutreiben, holt der FWF Gutachten seit fast zehn Jahren ausschließlich von ausländischen ExpertInnen ein.
- Seit zwei Jahren werden die Fachgutachten ungekürzt an die AntragstellerInnen weitergeleitet.
- Die AntragstellerInnen haben die Möglichkeit, max. 3 GutachterInnen auszuschließen (Negativliste) und mind. 5 GutachterInnen selbst zu nominieren (Positivliste). Die Negativlisten werden in jedem Fall berücksichtigt. Weisen die Positivlisten keine Befangenheiten auf, wird der FWF i.d.R. neben eigenen Nominierungen auch von dieser Liste ExpertInnen heranziehen.
- Mit der Wahl des neuen Kuratoriums im September 2005 wurden die wechselseitigen Kontrollmechanismen weiter ausgebaut. Jeder Antrag wird nunmehr immer von zwei FachreferentInnen betreut. Zudem werden die GutachterInnenauswahl und die Begutachtung zusätzlich durch das FWF-Büro und das FWF-Präsidium überprüft.
- Für FachreferentInnen, FWF-MitarbeiterInnen und GutachterInnen gelten strenge Befangenheitsregeln. So werden GutachterInnen ausgeschlossen, die in den letzten 5 Jahren mit den AntragstellerInnen und ProjektmitarbeiterInnen gemeinsam kooperiert oder publiziert haben. Dies ist von den GutachterInnen zudem durch eine „Declaration of Interest“ zu versichern.
- Da der FWF keine thematischen Vorgaben macht, hat er auch keinen festen GutachterInnenpool. Vielmehr werden die GutachterInnen stets nach der vorliegenden Antrags-thematik ausgewählt. Darüber hinaus sollten GutachterInnen nicht mehr als 2x im Jahr für den FWF begutachten. Schließlich wird auf eine geeignete Mischung von Alter und regionaler Herkunft bei den GutachterInnen geachtet.

Diese Maßnahmen werden durch regelmäßige Datenauswertungen begleitet, um zeitnahe Anpassungen und Verbesserungen durchführen zu können.

Der FWF begreift die Ergebnisse des Workshops als Anstoß für einen längeren Diskussionsprozess und lädt daher alle Interessierten ein, Kritikpunkte, Anregungen und Ergänzungen einfließen zu lassen:

### Kontakt

Dr. Falk Reckling  
FWF – Der Wissenschaftsfonds  
Abteilungsleiter Geistes- und Sozialwissenschaften  
Sensengasse 1  
A-1090 Wien

Tel. +43-1-5056740-8301  
Email: [falk.reckling@fwf.ac.at](mailto:falk.reckling@fwf.ac.at)

## Anhang I: Datenmaterialien

**Tab 1: Anteil der Wissenschaftsdisziplinen von 2003-2005 beim FWF**

	2003		2004		2005	
	in €	in %	in €	in %	in €	in %
Naturwissenschaften	57,57	57,87	61,62	57,79	62,32	57,77
Technische Wissenschaften	5,77	5,80	5,42	5,08	4,03	3,74
Humanmedizin	15,08	15,16	18,51	17,36	19,64	18,20
Land- u Forstwirtschaft, Veterinärmed.	1,18	1,19	0,47	0,44	1,05	0,97
Sozialwissenschaften	7,06	7,09	7,06	6,62	4,92	4,56
Geisteswissenschaften	12,82	12,89	13,54	12,70	15,92	14,76
<b>Gesamt</b>	<b>99,48</b>	<b>100</b>	<b>106,62</b>	<b>100</b>	<b>107,88</b>	<b>100</b>

**Tab. 2: Anteil der geisteswissenschaftlichen Disziplinen von 2003-2005 beim FWF**

	2003		2004		2005	
	in €	in %	in €	in %	in €	in %
Philosophie	0,70	0,70	1,05	0,98	1,74	1,60
Theologie	0,34	0,34	0,55	0,52	0,12	0,11
Historische Wissenschaften	5,86	5,89	5,29	4,96	6,11	5,61
Sprach- und Literaturwissenschaften	2,37	2,38	3,15	2,95	3,03	2,78
Sonstige philolog. + kulturw. Richtungen	1,40	1,41	1,71	1,60	1,47	1,35
Kunstwissenschaften	1,57	1,58	1,47	1,38	2,14	1,97
Sonstige	0,58	0,58	0,32	0,30	1,31	1,20
<b>Gesamt</b>	<b>12,82</b>	<b>12,89</b>	<b>13,54</b>	<b>12,70</b>	<b>15,92</b>	<b>14,62</b>

**Tab. 3: Anteil der sozialwissenschaftlichen Disziplinen von 2003-2005 beim FWF**

	2003		2004		2005	
	in €	in %	in €	in %	in €	in %
Politische Wissenschaften	0,22	0,22	0,16	0,15	0,34	0,31
Rechtswissenschaften	1,44	1,44	0,47	0,44	1,35	1,25
Wirtschaftswissenschaften	1,87	1,88	3,18	2,98	0,65	0,60
Soziologie	1,43	1,44	0,51	0,48	0,35	0,32
Psychologie	0,72	0,72	0,70	0,66	0,74	0,69
Raumplanung	0,04	0,04	0,01	0,01	0,18	0,17
Angewandte Statistik	0,18	0,18	0,75	0,70	0,07	0,07
Pädagogik, Erziehungswissenschaften	0,07	0,07	0,09	0,08	0,27	0,25
Sonstige	1,09	1,10	1,19	1,12	0,98	0,90
<b>Gesamt</b>	<b>7,06</b>	<b>7,09</b>	<b>7,06</b>	<b>6,62</b>	<b>4,92</b>	<b>4,56</b>

**Tab. 4: Bewilligungsanteile und Bewilligungsqoten bei Einzelprojekten (Antragszahl) von 1998-2005**

		<b>Gesamt</b>	<b>GSK</b>	<b>BioMed</b>	<b>NawiTec</b>
<b>Universitäten</b>	Budgetanteile	85,8%	69,9%	91,2%	92,3%
	Bewilligungsqoten	46,7%	45,9%	43,3%	53,2%
<b>Außeruniversitäre Forschungsstätten</b>	Budgetanteile	14,2%	30,1%	9,8%	7,7%
	Bewilligungsqoten	45,4%	47,4%	39,7%	49,9%

**Tab. 5: Drittmittelquellen ausgewählter Wissenschaftsgebiete in Deutschland 2005 (in %)**<sup>17</sup>

	<b>DFG</b>	<b>EU</b>	<b>Bund</b>	<b>Land</b>	<b>Wirtschaft</b>	<b>Stiftungen</b>	<b>Sonstige</b>
<b>BWL</b>	9,9	4,0	23,8	9,1	17,4	16,4	19,4
<b>Erziehungswissenschaft.</b>	27,7	4,7	30,9	15,4	5,0	6,6	9,7
<b>VWL</b>	31,5	12,2	13,4	7,8	13,2	13,8	8,1
<b>Sozialwissenschaften</b>	34,5	9,2	26,1	8,0	2,5	14,6	5,1
<b>Psychologie</b>	41,7	2,6	18,3	6,9	11,6	10,1	8,8
<b>Anglistik/Amerikanistik</b>	59,7	9,7	8,4	7,4	1,8	5,7	7,3
<b>Geschichte</b>	63,3	1,0	3,0	4,9	2,3	16,4	9,1

**Tab. 6: Verteilung der Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendien der GSK von 2000-2005**

	<b>2000</b>	<b>2001</b>	<b>2002</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>Gesamt</b>
SOWI Entschieden	6	4	9	7	8	5	39
SOWI Bewilligt (%)	4 67%	4 100%	4 44%	5 71%	1 13%	2 40%	20 52%
GEWI Entschieden	9	7	7	8	10	6	44
GEWI Bewilligt (%)	8 88%	6 85%	3 43%	4 50%	4 40%	2 33%	27 61%
Gesamt Entschieden (GewiSoz in %)	143 11%	122 9%	119 13%	99 15%	117 15%	85 13 %	685 12%
Gesamt bewilligt (GewiSoz in %)	90 13%	90 11%	87 8%	75 12%	55 9%	39 10%	436 11%

<sup>17</sup> Da leider für Österreich vergleichbare Daten nicht vorliegen, wurden Erhebungen aus Deutschland herangezogen. Aufgrund der ähnlichen Strukturen in Deutschland ist zu vermuten, dass sich die Lage in Österreich ähnlich darstellt. Vermutlich dürfte der recht hohe Förderanteil von Stiftungen in Deutschland in Österreich v.a. durch die OeNB und durch die relativ hohen Förderungen der Bundesministerien kompensiert werden. Quelle: CHE-Forschungsranking 2005: [http://www.che.de/downloads/CHE\\_ForschungsRanking\\_2005.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_ForschungsRanking_2005.pdf)

**Tab. 7: Arbeitsbelastung des wissenschaftlichen Personals in Österreich 2002<sup>18</sup>**

	teaching & training	research	other tasks
Natural sciences	29.5	64.4	6.1
Technical sciences	31.3	61.5	7.2
Medicine (incl. clinics)	16.8	36.7	46.5
>> without clinics	24.7	65.8	9.5
>> clinics	14.0	26.3	59.7
Agriculture, Forestry & Veterinary Medicine	25.6	57.0	17.4
<b>Social Sciences &amp; Humanities</b>	<b>45.0</b>	<b>47.4</b>	<b>7.6</b>
>> Social Sciences	43.8	48.5	7.7
>> Humanities	46.5	46.1	7.4

**Tab. 8: Antrags - und Bewilligungsraten von Frauen bei FWF-Einzelprojekten**

Jahr	Gesamt		Frauen			
	beantragt	bewilligt	beantragt	Frauenanteil aller Anträge	bewilligt	Frauenanteil aller Bewilligungen
1998	676	339	87	12,9%	42	12,4%
1999	703	334	93	13,2%	53	15,9%
2000	636	344	70	11,0%	49	14,2%
2001	701	343	96	13,7%	44	12,8%
2002	791	373	138	17,4%	53	14,2%
2003	944	353	155	16,4%	51	14,4%
2004	780	324	115	14,7%	52	16,0%
2005	919	312	187	20,3%	50	16,0%

<sup>18</sup> Quelle: Zinöcker, K. u.a. (2006): Five Myths about Funding Scientific Research (in Austria), in: [http://www.fteval.at/files/newsletter/Newsletter\\_28.pdf](http://www.fteval.at/files/newsletter/Newsletter_28.pdf)